

~~~~~  
An den Herrn Professor Benzen-  
berg.

---

Von Aders in Elberfeld.

---

Sie wünschen, mein werther Herr Professor, meine Ansicht über Ihren Aufsatz: Deutschlands Gewerbe Deutschlands Fabriken, in Nr. 599 — 601 des deutschen Beobachters.

Ich gehe nicht gerne an diesen Gegenstand, über den so vieles für und wider mit Leidenschaft geredet und geschrieben ist, und über welchen meine Meinung sehr von der Menge abweicht.

Es scheint mir nicht eben nöthig, daß, um über die traurige Lage zu reden, in welcher sich die Fabriken am Rhein, und unter diesen vorzüglich die Baumwollen-Manufacturen seit einigen Jahren befinden, man 18 Jahrhunderte in

die Geschichte zurückgehe, wenigstens will und kann ich ihnen so weit nicht folgen. \*)

\*) Dieses Zurückgehen bis auf die Zeiten vor Christi Geburt geschah nicht ohne Ursache, noch ohne Absicht. Ich hatte bemerkt, daß ein großer Theil der uavernünftigen Rednerei, so über öffentliche Angelegenheiten in Circulation ist, in einiger historischen Unwissenheit über die Entwicklung der Gesellschaft ihren Grund hat. — Die wenigsten Menschen haben einen Begriff von den verschiedenen Zuständen, in denen sich die Gesellschaft in frühern Zeiten befunden, und sie beurtheilen daher die Gegenwart unrichtig, weil sie nicht wissen, wie es sonst gewesen, als die Gesellschaft noch ganz anders organisirt war, wie jetzt. — Daher kommt es, daß so viele von denen, welche Gott für mehr danken, als sie empfangen haben, der festen Meinung sind, daß in frühern Zeiten, als Adel und Lehenwesen bestand, die Gesellschaft durchaus unvernünftig wäre eingerichtet gewesen.

So wie auch die Völker vor Erfindung des Schießgewehrs gar nicht verstanden, ordentlich mit einander Krieg zu führen, welches schon daraus zu ersehen, daß sie keinen Generalstab und keine Landkarten gehabt.

In allen Aufsätzen, die ich im Beobachter über Verfassungs-Angelegenheiten — über Handel — über Gewerbe — über Adel mitgetheilt, bin ich immer bis auf die früheren Perioden zurückgegangen, und habe gezeigt, wie es sonst in der Welt gewesen. —

Diese Art des Vortrags hat mehrere Vortheile

- 1) Sieht man, daß die Gesellschaft ihrer Natur nach verständig ist, und daß sie in jedem Zeitalter auf Zeitgemäße Einrichtungen kommt.
- 2) Begreift man den Mechanismus der Gesellschaft und die ganze Einrichtung derselben viel besser, wenn man in eine Zeit zurückgeht, wo dieser noch sehr einfach war, und das war er grade damals, als nur eine Art Reichthum in der Nation war — der Landreich.

Ein Zurückgehen bis zu den Zeiten der französischen Revolution dünkt mich vollkommen hinreichend, um die Ursachen des jetzt so trostlosen Zustandes zu erforschen.

Bis zum Beginnen dieser großen Staatsumwälzung ging es mit den Fabriken in unsern Rheinischen Provinzen, wie alles, was Bestand haben soll, gehen muß, allmählich vorwärts, und der Fabrickherr, wie der Fabrikant, befanden sich wohl dabei.

Die Fabrikation war auf die Produkte des

---

thum — und als alle Einrichtungen der Gesellschaft sich bloß auf diesen bezogen. Ich habe deswegen in meinem Buche, über Verfassung den Zustand der Gesellschaft in Deutschland von Hermanns Zeiten bis zu Karl dem Großen so ausführlich dargestellt, damit die Leser, für welche dieses Buch geschrieben, und von denen un-  
gemein wenige, Montesquieu, Machiavelli und Möser, studiert haben, sich eine richtige Kenntniß von demjenigen erwerben möchten, was man die innere Mechanik der Gesellschaft nennt, und welches grade dasjenige ist, was bei einer Verfassung soll hergestellt, erneuert und verbessert werden. Es ist schwer, eine Uhr zu reparieren, wenn man nicht weiß, wie eine Uhr gebaut ist, — und die Einrichtung einer Repetiruhr zu begreifen, ist unmöglich, wenn man nicht damit angefangen, Eine Drey-Räder-Uhr zu studieren. — Wie viele Menschen, die eine Taschenuhr tragen, wissen, wie eine Taschenuhr eingerichtet ist? — Wie viele Menschen, so über Verfassungs-Angelegenheiten reden, wissen, wie der innere Mechanismus der Gesellschaft geordnet ist? — Machiavelli, Montesquieu, Möser — — solche und ähnliche Namen kennen diesen Mechanismus. Bg.

Europäischen Bodens berechnet. Leinen, Garn, Seide und Baumwolle aus der Europäischen Türkei waren die Urstoffe, welche unsere Fabrikanten verarbeiten ließen.

Der Absatz dieser Fabrikate vertheilte sich nicht nur durch fast ganz Europa, sondern auch durch den Zwischenhandel mit Holland und den Hansestädten, außer Europa nach den entfernten Welttheilen.

Die Französische Revolution änderte den Zustand der Dinge. Ganz Frankreich bewaffnete sich. Die Fabriken dieses großen Reichs standen meist stille, und 25 Millionen Menschen, die ihre Bedürfnisse, selbst fabriziert und in vielen Artikeln ausgeführt hatten, mußten für mehrere Jahre mit mancherlei Manufakturwaaren aus fremden Manufakturen versehen werden.

Es fehlte daher den deutschen Fabrikanten nicht an Absatz, sondern meist immer an Waaren. Die bestehenden vergrößerten ihre Geschäfte bedeutend, und es wurden fortwährend immer neue errichtet, die wieder schnell aufwuchsen und sich ausdehnten, weil in jener Zeit das Zutrauen gar leicht gefunden wurde, und ein junger Mann ohne Vermögen, wenn er einen guten Ruf hatte, gleich eine Fabrick errichten konnte.

In England waren die Maschienen zum Spinnen der Baumwolle erfunden, die, zu Anfang der Französischen Revolution, in Deutschland nachgeahmt wurden. England führte uns

dabei seine Gespinnte zu, und die Fabriken nahmen nun einen noch rascheren Schwung, und führten ganz verschiedene Zeuge aus feinen Indischen Baumwollen ein. Die alten Artikel, aus Leinen und Leinen und Baumwolle vermischt, wurden immer mehr und mehr und bald ganz verdrängt. Der Weblohn stieg in kurzer Zeit so ungeheuer, daß die westindischen Artikel, wobei unsere Väter bei großer Sparsamkeit ihren Wohlstand begründet hatten, ganz verschwanden, und sich nach wohlfeileren Gegenden hin verpflanzten.

Der Fabrickherr, wie der eigentliche Fabrikant, gewannen das Doppelte und mehr an den neu eingeführten Artikeln. Vermehrter Gewinn vermehrte die Bedürfnisse und vertheilte sich dadurch auf die ganze Gesellschaft. Daher stieg der Werth der Grundstücke, der Miethwerth, und alles gestaltete sich anders.

Dieser vortheilhafte Zustand wurde noch vermehrt durch die Erbitterung, mit welcher der Krieg von Frankreich gegen England geführt wurde. Die Manufakturen unserer Gegend durften eine geraume Zeit gegen mäßige Zölle nach Frankreich und Italien eingeführt werden, und als die Seehäfen Italiens von französischen Truppen besetzt wurden, mußten die Engländer auf Schleichwegen durch die Häfen der Nord und Ostsee indirekte, durch den Zwischenhandel, ihre Manufakturen wie nach Deutschland, auch nach Italien und Neapel einzuschmuggeln suchen.

Die neu entstandenen Baumwollenfabriken hatten in diesem Zeitpunkte, 1798 — 1806, ihre höchste Höhe erreicht. Der Verlust des indirekten Handels nach den Indien in Leinen- und Halbleinen Waaren war unter diesen Umständen leicht verschmerzt, er wurde nicht einmal bemerkt, vielweniger geachtet.

In dieser Herrlichkeit gingen nun die Fabriken mehrere Jahre fort, bis im Jahr 1810 das bekannte Dekret von Trianon wiederum große Veränderungen herbeiführte, und den Schleichhandel mit englischen Manufakturen gleichsam unmöglich machte.

Die Beziehung der englischen Baumwollengarne wurde durch dieses Dekret ebenfalls so erschwert, daß sie nur in unbedeutenden Kleinigkeiten eingeführt wurden.

Dagegen vermehrten und vergrößerten sich überall in Deutschland die Spinnereyen mittelst Maschinen ungeheuer, und wuchsen wie Pilze aus der Erde.

Der große Gewinn war eine hinlängliche Aufmunterung, war aber auch an der andern Seite die Ursache, die die jetzige Stockung vorbereitete. Die Spinnereyen hatten nun nicht mehr gegen die englische Konkurrenz zu kämpfen, ihre Garne waren waren gut genug, weil die besseren fehlten. Es wurde dabei so viel gewonnen, daß keine Ursache blieb, auf Bervollkommnung der Gespinnte zu denken, und daher blieben diese

Garne in so höchst unvollkommenem Zustande.

Was auf diese Weise die Spinnereyen in Deutschland für einige Zeit begünstigte, war in gleichem Verhältniß den Englischen nachtheilig.

England suchte den störenden Dekreten Napoleons so viel als möglich auszuweichen, und als die Einführung seiner Manufakturen und Garne über die Küsten der Nord und Ostsee gleichsam unmöglich gemacht war, da suchte es den einzigen, noch offenen Weg durch die Türkei so viel als möglich zu benutzen. Die Waaren wurden indeß auf diesem ungeheuren Wege durch den großen Zeitverlust und die schweren Transportkosten so vertheuert, daß dieser Handel England wenig nuzte. Daher wurde in diesem Zeitpunkt, wo unsere Spinner in Deutschland die höchsten Vortheile aus ihren Anlagen zogen, und dadurch abgehalten wurden, auf Bervollkommnung des Gespinnstes und wohlfeileren Preis nachzudenken, in England am meisten darauf hingearbeitet das Maschieneuwesen zu vervollkommen, und gutes Garn wohlfeil zu spinnen; so wie Hindernisse überhaupt beim thätigen Fabrikanten am meisten geeignet sind, Nachdenken zu wecken.

Auf dem rechten Rheinufer hatten die Fabriken schon seit dem Jahre 1808 durch die immer größere Ausdehnung des französischen Reichs bedeutend abgenommen, daher die Fabrikanten des

Großherzogthums Berg im Jahre 1811 nothgedrungen und aus Verzweiflung die Bitte an Napoleon gewagt hatten, diese Provinz mit dem großen Reiche zu vereinigen, was indeß, so sehr es der Eitelkeit Napoleons schmeicheln wollte, durch andere Interessen und das Gegenwirken der französischen Fabrikanten verhindert wurde.

Die Lage der Fabrikanten des rechten Rheinufers war kurz vor der großen Entscheidung der europäischen Verhältnisse und seit dem Jahre 1810 wirklich höchst bedenklich, und die Klagen damals laut und gerecht.

Mit beinahe allen Hindernissen und Plage-  
reien des Napoleonischen Systems belastet, hatten sie keinen Theil an den Vortheilen, welche das ungeheuer große französische Reich ihren Nachbarn auf dem linken Rheinufer darbot.

\* \* \*

Zur Untersuchung der jetzigen Klagen der Baumwollensfabrikanten am Rhein schien es mir durchaus nöthig, bis zu der Zeit zurückzugehen, wo die französische Revolution begonnen und das ganze Fabrickwesen verändert hat, und wir werden dann nun auch am besten beurtheilen können, ob und wie diesen Beschwerden abzuhelfen feyn wird.

Nicht immer ist das Vortheil, was auf den ersten Anblick so erscheint, so wie wiederum man-

ches in der Folge zum Besten ausschlägt, was für den Augenblick den Untergang drohet. Dies beweisen eben die Verfügungen Napoleons, welche auf die Vernichtung der Englischen Fabriken berechnet waren, und die sie noch ehe wohl befestigt haben. Die Fabrikanten in England mußten, vom europäischen Handel gleichsam verdrängt, in anderen Welttheilen ihren Absatz zu vermehren suchen, und dieselben Dekrete, welche ihnen den Untergang geschworen hatten, begünstigten ihre Anstrengungen.

Bis zum Dekret von Trianon gingen—wenn ich nicht irre—die Bonten und Buchleinen aus Sachsen und Schlesien noch immer über Bremen und Hamburg nach den Indien. Nun aber hörten diese Versendungen ganz auf, und die englischen Fabrikanten ließen diesen günstigen Umstand nicht unbenutzt, dieselben Artikel in den vieljährig bekannten deutschen Mustern in Baumwolle nachzuahmen und nach den Indien zu versenden.

Der Mangel an Leinen=Waaren besiegte die Vorurtheile und der gezwungene Zustand währte eben lange genug, um die Indianer zu diesen Baumwollen=Waren herüber zu holen, die nun wegen ihres wohlfeilen Preises nicht so leicht wieder zu verdrängen seyn werden.

Wäre dieses nicht, so würden unsere Fabriken am Rhein weniger in Verlegenheit seyn und die schlesischen Weber nicht nothgedrungen auf den Kunststraßen arbeiten zu müssen. Der Ackerbau

und die Schaafzucht würden vielleicht in England nicht so die allgemeine Aufmerksamkeit erregt; die Seiden=Spinnereyen in Bengalen nicht so rasche Fortschritte gemacht haben, wenn nicht die Dekrete Napoleons diese Anstrengung nöthig gemacht hätten.

Man fodert von den Regierungen, daß diese den augenblicklichen Hindernissen und Stockungen durch Ein= und Ausfuhr=Verbote gleich zu Hülfe kommen sollen und äußert sich unzufrieden, wenn diese nicht alsbald dergleichen ausgesprochenen Wünsche begegnen. Es ist weise von den Regierungen, die darauf nicht so leicht eingehen wollen und sorgfältig Gewinn und Verlust der Gesellschaft in die beiden Wagschalen legen, und nun zu sehen, wohin das Zünglein sich neigen will.

Nehmen wir Oestreich wo schon lange ein Mauthsystem besteht, das strenge gehandhabt wird, und fragen wir die Fabrikanten: ob sie besser daran sind, als die unsrigen am Rhein. Was werden sie antworten? Wenden wir uns nach den Niederlanden und fragen die Fabrikanten in Belgien: ob ihre Hoffnungen auf die Verfügungen vom Jahr 1816 sich verwirklicht haben. Werden sie Ja antworten können?

Preußen ist von allen Staaten in Europa seiner Lage nach am wenigsten für ein Mauthwesen gelegen. Ein allgemeines Zollsystem ist in den 38 Souverainen Staaten Deutschlands nicht

denkbar; einmal nicht wegen den entgegenstehenden Interessen dieser verschiedenen Staaten; die theils keine Fabriken haben, und andere deren Fabrick nach ihrem Alter und ihrer Lage auf eben so abweichenden Stufen der Vollkommenheit stehen, als unsre Fabriken im Vergleich mit denen in England. Das Geschrei würde also blei-  
hen, und da der Unwillen sich nicht mehr gegen England ausheifern könnte, würde er sich gegen verbundene und verbrüdete Staaten richten. Kann der Baumwoll-Fabrikant in Oestreich, mit dem in den Rheinprovinzen Konkurrenz halten? und nehmen wir so der Staaten mehrere, in welchen sich später erst die Fabriken angesiedelt haben und stellen dieselbe Frage auf.

Die Klagen über das, was England von Baumwoll-Manufakturen nach Deutschland führt; würden sicher verschwinden, wenn man den Betrag der Einfuhr des letzten Jahrs genau auszumitteln suchte, und mit der Summe in Vergleich stellt, welche England in diesen Artikeln im eigenen Lande und nach den Indien umgesetzt hat.

Die Baumwoll-Fabriken, und fast möchte ich dieses von den Fabriken im Allgemeinen behaupten, haben sich in den letzten 25 Jahren zu sehr vermehrt, und es wird mehr Waare gemacht als der Verschleiß wegnehmen kann. Das ist sicher die richtigste, wenn nicht die einzige Ursache. Die englischen Fabrikanten haben das in den Jahren 1814—1816, bei ihren schlecht be-

rechneten Versendungen nach dem Kontinent von Europa, eben so sehr gefunden, als viele ihrer Kollegen in den Rheinprovinzen, die auf Hoffnung besserer Zeiten immer eine Expedition nach der andern nach Italien und Neapel folgen ließen.

Die Aufmerksamkeit unserer Fabrikanten muß sich auch nach fremden Welttheilen richten, wo keine Fabriken sind, und wo die Menschen in der Kultur noch so weit gegen die Europäer zurückstehen, daß so bald noch keine einheimische Konkurrenz zu fürchten ist. Mit der englischen Konkurrenz werden unsre Fabrikanten es am leichtesten in Indien aufnehmen können, wenn sie diesen Handel auf dieselbe Art direkte betreiben, wie die Engländer und mittelst vertrauter Agenten ( Supercargos ) dem Verkauf ihrer Manufakturen, wie den Einkauf der Produkte bewachen lassen.

Die Hindernisse welche unsere Nachbarn, die Niederländer, in den Weg gelegt haben, indem sie, dem Wiener Vertrag zuwider, unseren Seewärts gehenden und kommenden Waaren einen schweren Tribut auflegen, wird die Weisheit und Macht unseres Königes, und seines aufgeklärten Ministerii, im Wege der Unterhandlungen zu beseitigen wissen, oder durch gerechte und strenge Gegenmaßregeln den freien Durchgang erzwingen.

So wie die preussischen Rhein-Provinzen ohne eine freie Benutzung des Rheins bis ins

Meer, ihrem Untergange schnell entgegen gehen, so hängt auch das Bestehen der Niederlande von der freien Benutzung dieses Stroms aufwärts ab.

Ist dieses Hinderniß beseitiget, so bleibt der Regierung noch etwas zu thun übrig, nemlich mit Aufbieten aller Kräfte dahin zu wirken, daß den preussischen Manufakturen in den Indien die gleiche Begünstigung für die Einfuhr gestattet wird, welche die englischen genießen.

Stehen wir so weit mit den Engländern gleich in diesem entfernten Handel, so werden wir auch mit ihnen konkurriren können. Der Tagelohn ist in den Rhein-Provinzen bedeutend wohlfeiler als in England. Die Baumwolle können sich unsere Spinner wohlfeiler verschaffen, da sie nicht 1 Pfennig per Pfund, — ohngefähr  $\frac{2}{3}$  Gutegroschen an den Staat zu bezahlen haben, wie die Spinner in England, und wogegen die westindischen Artikel bei der Ausfuhr keinen Rückzoll genießen. Bei den gemeinen westindischen Artikeln ist die Weberei durch Wasserwebstühle nicht anwendbar, wenigstens bis jetzt nicht angewandt.

Noch auf einem dritten Wege kann die Regierung den Fabriken zu Hülfe kommen, und dieser neue westindische Handel möchte eine solche Unterstützung am meisten verdienen.

Diese Westindischen, so wie alle andre Manufakturen von geringem Werth werden in Eng

land meist, entweder durch Kinder oder abgelebte Arbeiter gewebt, die zu feineren und schweren Fabrikaten noch nicht, oder nicht mehr zu gebrauchen sind. Der Fabrikant zahlt davon nur einen geringen Lohn, wovon der Arbeiter in England sich nicht ernähren kann. Das Fehlende wird bis zu einem karglich festgesetzten Bedürfnis=Maasstab, aus den Armen=Mitteln zugesetzt, welche durch Taxen erhoben werden, da in England jeder Ort gesetzlich verpflichtet ist, seine Dürftigen zu ernähren.

So viel auch gegen die Einrichtungen der Armen=Taxen in Deutschland und selbst in England geredet und geschrieben werden mag, so befindet sich die Gesellschaft gut dabei.

Alle Kräfte im Staat werden auf diese Weise benutzt, und dadurch ein blühender Zustand der Fabriken hervorgerufen. Die ganze Gesellschaft gewinnt und da nothwendiger Weise der Kapitalist und Gutsbesitzer, wie der kleinste Krämer dadurch gewinnen, so liegt nichts unbilliges darin, wenn die Stockungen der Fabriken und Gewerbe jedes nach seinen Einkünften zu Erhaltung der bürgerlichen Ordnung beitragen muß.

Wo nicht auf solche Weise dafür gesorgt ist, daß der fleißige Arbeiter seinen kümmerlichen Unterhalt im Wege der Ordnung findet, da wird derselbe sobald ihn die Arbeit nicht gut nährt, bald zur bequemern Bettelei übergehen, sich von

der Arbeit ganz entwöhnen und den Müßiggang und alle damit verbundenen Laster auf ein kommandes Geschlecht vererben.

Ein wohlgeordnetes Armenwesen, wo alle Kräfte eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft in Anspruch genommen werden, wofür die Erziehung der Kinder der Dürftigen gehörig gesorgt, und diese zur Thätigkeit, Reinlichkeit und Ordnung angeführt werden, ist, zumal in großen Fabrickstädten, das dringendste Bedürfniß. Fehlt hier die nöthige Aufsicht und Strenge, so wird die Unsittlichkeit mit allen ihren Folgen schnell um sich greifen. Das ohne Beschäftigung herumwandelnde Gesindel schreibt an die Thüren selbst seine Steuern aus und treibt sie ein, die leicht das Doppelte austragen mag, was bei einer gut eingerichteten Armen-Anstalt die Armen-Taxe austragen wird.

Und — abgesehen von dem Vortheil für die Fabriken — welcher Gewinn in jeder höhern Rücksicht für die Gesellschaft, wenn alles im Wege der Ordnung geht, und auf die Erziehung der Kinder der Dürftigen gehörig gerechnet werden kann!

So wie uns, in Betreff der Gesetzgebung und Verfassung, England als Muster aufgestellt wird, so dürfen wir, zumal im Gebiete des Handels und der Fabrick-Einrichtungen, diese große Nation gewiß zum Muster nehmen und ihr kühnlich folgen. Jede ihrer Einrichtungen ist reiflich

überdacht, und insofern sie in die ganze Gesellschaft eingreift, durch den Verstand der ganzen Nation in beiden Kammern wohl erwogen, ehe sie Gesetzeskraft erhalten hat.

Hier, mein Freund! haben sie meine Ansicht über den großen Gegenstand, worüber so vieles für und wider geschrieben ist, und welchem auch Sie im deutschen Beobachter Ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget haben:

Einfuhr = Verbote oder Belastung fremder Manufakturen, wie sie außer dem schon angeführten noch vieles gegen sie haben, lenken überdies den Fabrikanten vom rechten Ziele ab.

Dagegen bin ich der sichern Ueberzeugung, daß, wenn die Regierung auf die angedeutete Weise mit Kraft und Nachdruck zu Hülfe kommt, wo ihr Eingreifen so höchst nöthig ist, es bald besser werden wird. Und wenn dann unsre Fabrikanten und Kaufleute ihrer Seits den Engländern Schritt für Schritt folgen, kleinliche Eifersucht gegen einander beseitigen, \*) und da, wo die Kräfte des Einzelnen für eine Unternehmung nicht ausreichen, mehrere sich vereinigen, so werden die Klagen am Rhein allmählich verhallen,

---

\*) Das ist etwas was sehr zu wünschen wäre, aber wohl nicht zu erwarten. Denn jeder denkt nur an seinen eigenen und an seinen nächsten Vortheil, und beurtheilt die Dinge wenig in dem Sinne und in dem Interesse der ganzen Gesellschaft. Bg.

und alles um uns her wird nach wenigen Jahren wieder eine fröhliche Gestalt gewinnen.

---

Antwort an Herrn Aders in Elberfeld auf das Schreiben in Nr. 616 des Beobachters.

---

Sie haben, mein lieber Freund! Durch ihr Schreiben in Nr. 616 des Beobachters bei ihren Zunftgenossen großen Anstoß gegeben, und alle meinten: man könne sehen, daß solches ein Zwisthändler geschrieben, die stets für die unbedingte Freiheit des Handels wären. Sogar Dunkel Toby murmurte darüber, jedoch ohne viel Gründliches vorzubringen. — Mit dem populären Grundsätze von den Jus talionis ist es bei weitem noch nicht abgethan. Denn da die ganze Gesetzgebung eines Volks sich bloß um politische Klugheit dreht, und nicht um den Heidelberger Katechismus, so kann man bei der Entwerfung der Gesetze nur in so fern von diesem schönen Rechte Gebrauch machen, in wiefern solches der politischen Klugheit angemessen ist.